

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1914)
Heft: 10

Artikel: Ein Appell an die Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

los in London befanden. Unsere Quästorin, Mrs. Coit, und unsere Sekretärin, Miss Macmillan, waren unermüdlich an dieser Aufgabe. Seit Beginn des Krieges arbeiteten sie täglich von morgens bis abends auf unserm Bureau in dieser Sache, wobei sie von einer grossen Zahl freiwilliger Hilfskräfte unterstützt wurden.

Im Namen meiner Kolleginnen spreche ich allen unsern Mitgliedern warme Teilnahme und tiefes Bedauern aus. In manchen Ländern wird durch den Krieg die Aussicht auf die Erfüllung unserer Hoffnungen betr. das Frauenstimmrecht völlig vernichtet; aber das ist kein Grund zum Verzweifeln. Arbeit, die zugunsten der bürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen getan wird, wird nicht verloren sein, sondern sicherlich später Frucht tragen. Die noch nie dagewesene Kalamität eines Weltkrieges, der Millionen Männer zu gegenseitiger Vernichtung auf den Plan führt, täglich Millionen und Millionen schwer erworbenen Vermögens zerstört, wie auch unschätzbare und unersetzliche Kunstwerke vergangener Zeiten, wird aufs neue die absolute Notwendigkeit für eine politische Reorganisation unserer Gesellschaft dartun, durch die den grossen Volksmassen und den Frauen die Macht gegeben wird, über ihr Leben und Schicksal mit zu entscheiden.

Wenn in allen betroffenen Ländern die bürgerliche Gleichberechtigung der Frauen schon lange genug existiert hätte, um eine politische Macht zu werden, so hätte diese Macht unzweifelhaft zu einer politischen Reorganisation Europas geführt, die dafür gesorgt hätte, dass internationale Streitigkeiten und Übelstände nach Gesetz und Vernunft geschlichtet würden und nicht durch brutale Gewalt. Die Grösse des gegenwärtigen Unglücks bringt vielleicht das Mittel, ein ähnliches in Zukunft zu verhüten. Darnach müssen wir streben.

Millicent Garrett Fawcett.

Ein Appell an die Frauen.

Der Vorstand der National American Woman Suffrage Association hat durch die Stimmrechtsorganisationen von 26 Ländern einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt gerichtet, Frieden zu verlangen. Der Wortlaut des Aufrufs ist folgender:

„Ein grosser internationaler Krieg verdunkelt ganz Europa, und die Wirkung des Kampfes fällt auf alle Nationen der Erde, er ist ein Unglück für alle Völker und bringt die Zivilisation um 100 Jahre zurück.

Während des letzten Jahrhunderts haben die Frauen nicht nur als Mütter und im eigenen Heim mitgearbeitet, sondern auch am Aufbau der grossen Industrien jeden Landes mitgewirkt. Mit Opfern an Zeit und Kräften haben sie für bessere Erziehung und Reformen aller Art gearbeitet. Hunderttausende haben als Mütter ihr Leben gelassen. Aber ohne einen Gedanken an die Leiden und Opfer der Mütter, welche Söhne grosszogen, oder an die enormen Lasten, die ein Krieg den Frauen auferlegt, die ihre eigene Arbeit und die der ins Feld gezogenen Männer tun müssen, ohne Rücksicht auf die kleinen Kinder, die von Schule und Spiel genommen werden zu industrieller Arbeit, die ihnen grausam von der Regierung auferlegt wird^{*)}, die sie beschützen sollte, wird der Fluch dieses mittelalterlichen Krieges auf diejenigen geworfen, deren Wille nie gefragt wurde.

Sollten Frauen ihre Jugend, Jahre voller Mühe, ihre Arbeit für höhere Zivilisation hingeben, damit Hunderttausende ihrer Söhne von den Mordinstrumenten der modernen Kriege zusammengemäht werden? Haben sie Söhne erzogen, damit diese die Beute ehrgeiziger Könige und Politiker werden? Sollen die Starken und Besten der Menschheit dahingerafft werden und die Schwachen und Krüppel zurückbleiben, um das Geschlecht fortzupflanzen?

^{*)} Das stimmt kaum, da die Kinderschutzgesetze durch den Krieg nicht ausser Kraft gesetzt sind. D. R.

Die Stimmrechtlerinnen der Vereinigten Staaten rufen die Frauen der Welt auf, sich zu erheben zum Protest gegen dieses unaussprechliche Unglück, und den kriegstrunkenen Männern zu zeigen, dass zwischen den kämpfenden Heeren Tausende von Frauen und Kindern stehen, unschuldige Opfer des ungezügeltten Ehrgeizes der Männer, dass unter den Tritten der vorrückenden Armeen Leben, Hoffnung und Glück ungezählter Frauen zerstampft werden, deren Rechte ignoriert, deren Heimstätten zerstört wurden und deren Ehre geopfert wird, wenn dieser unheilige Krieg nicht aufhört und Vernunft und Gerechtigkeit an Stelle von Hass, Rache und Gier treten. Das ist nicht nur eine nationale Angelegenheit, die ganze Menschheit ist dabei interessiert.

Möchten die Frauen der kriegführenden Völker ihren Männern begreiflich machen, dass der höchste Patriotismus darin besteht, Leben, Wohlstand, Kraft zu bewahren, und dass Krieg nicht Erhaltung, sondern Zerstörung des Besten in der Zivilisation bedeutet.“

Offener Brief an die Redaktion.

Die im Aufsatz „Über den Krieg“ in Nr. 9 Ihres geschätzten Blattes vertretenen Ansichten können vom Standpunkt einer deutschen Frau aus nicht unwidersprochen bleiben, und ich glaube, dass wir deutschen Frauen jetzt als „sachverständig“ gelten können, da unserm Vaterlande von sieben Seiten aus der Krieg erklärt worden ist und wir uns in der denkbar schwersten Verteidigungsstellung befinden. Ich werde selbstverständlich mit Rücksicht auf die neutrale Stellung der Schweiz und die neutrale Haltung Ihres Blattes jeden Angriff auf ein anderes Land unterlassen. Aber ich bitte herzlich, dass mir die Redaktion gestatten möge, Zeugnis abzulegen für mein geliebtes deutsches Volk, das in diesen schicksalsschweren Spätsommertagen sich zu einer ungeahnten moralischen Grösse aufgeschwungen hat. Niemand von uns hat vorher auch nur ahnen können, wie heiss jeder Einzelne von uns sein Vaterland liebt, wie sehr jeder Einzelne von uns bereit ist, Gut und Blut zu opfern für die Verteidigung unserer Heimat, für den Schutz deutscher Kultur. Trotz allem Furchtbaren, was unserm friedliebenden, fleissigen, pflichttreuen Volke durch den Krieg von sieben Seiten auferlegt worden ist, liegt doch auch wiederum etwas Erhebendes darin, dass auf uns jetzt in vollem Umfang das Wort Geltung hat: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“.

Auch der eifrigste Verfechter der Friedens- und Schiedsgerichts-Bewegung (und ich gehöre dazu und werde meine Kraft nach beendetem Kriege dieser Bewegung ganz besonders widmen) kann sich jetzt, wenn er die Tage in Deutschland mit ganzer Seele miterlebt, dem Gedanken nicht verschliessen, dass der Krieg bei aller Tragik auch seine gewaltige, erschütternde Grösse hat! Unser Volk weiss, dass es an einer Schicksalswende steht. Welcher Weltanschauung wir auch angehören, — wir alle haben das Gefühl, dass eine höhere Macht unsere Geschicke lenkt; mögen wir diese höhere Macht über uns nun Gott, Schicksal oder Gerechtigkeit nennen.

Wir alle haben wohl schon am eigenen persönlichen Schicksal manchesmal erfahren, dass das, was uns zuerst als tiefes, kaum zu tragendes Leid erschien, sich mit der Zeit wandelte und zum reichsten innern Segen wurde. So ist es auch mit der Prüfung, die unserm deutschen Volke jetzt auferlegt ist. Mögen die Würfel des Krieges fallen, wie sie wollen, — den grossen, herrlichen moralischen Sieg, den unser Volk sich selbst durch seine einmütige Erhebung und durch seine Opferbereitschaft in diesen Augusttagen errungen hat, diesen Sieg kann uns nichts und niemand mehr nehmen!

Wir deutschen Frauen wissen ganz genau, welche Opfer der Krieg fordert. Wir haben liebe Angehörige im Felde, wir